

Zum Gedenken an Barbara Lüem Ethnologin, Autorin, Beirätin von "traverse»"

Autor(en): **Brandli, Maya / Wartburg, Beat von**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Gedenken an Barbara Lüem

Ethnologin, Autorin, Beirätin von «traverse»

Maya Brändli, Beat von Wartburg

Barbara Lüem konnte gar nicht anders, als die Welt um sich herum ethnologisch zu betrachten. Egal, ob sie im Restaurant sass oder am Kiosk eine Zeitung kaufte: stets beobachtete sie, fragte sich, wie dieser Kiosk genau funktioniere, welche Rolle die Kioskfrau einnehme, warum in ihrem Lieblingsrestaurant an diesem Tag ausgerechnet diese und nicht andere Leute zusammensitzen. Scheinbar banale Alltagsbetrachtungen verwob sie unablässig zu einem Ganzen, das sie dann ihren Freunden in Form genüsslich zerlegter, wunderbar humoristischer Geschichten mit zuweilen verblüffendem Ausgang präsentierte.

Im Januar 2008 ist die Basler Ethnologin und Autorin im Alter von 54 Jahren infolge eines Unfalls in ihrer Heimatstadt Basel gestorben.

Begonnen hat Barbara Lüem ihre Karriere am ethnologischen Seminar in Basel. Spezialisiert auf Indonesien, hat sie dort auch ihre erste grosse Feldforschung zur Grundlage ihrer Dissertation gemacht. Diese erschien 1987 unter dem Titel: *«Wir sind wie der Berg, lächelnd, aber stark» – eine Studie zur ethnischen Identität der Tenggeresen in Ostjava*. Anschliessend machte sie sich auf zu einer Weltreise. In der Südsee blieb sie buchstäblich hängen, im Ministaat Tuvalu, dem sie einen zweitägigen Besuch abstatten wollte. Bei der Landung ramponierte ein Hund das Flugzeug; es dauerte drei Wochen, bis die Maschine wieder startklar war. So war Barbara Lüem in Funafuti gelandet, der Hauptinsel Tuvalus: ein winziges Atoll mit einem Hotel, einem kleinen Laden und 4000 Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich freuten, dass die grosse, neugierige weisse Frau Ethnologin war.

Kurz vor ihrer Abreise wurde sie vom tuvalesischen *Minister for education* – einem studierten Soziologen – gefragt, ob sie zurückkommen wolle, um als Ethnologin für den Ministaat zu arbeiten, denn Tuvalu, 1978 von England in die Unabhängigkeit entlassen, hatte in der Verfassung eine Präambel, die besagte, dass Entwicklung nur stattfinden dürfe, wenn sie tuvalesische Kultur und Werte nicht einenge. Rein geografisch ist Tuvalu ein sonderbares Gebilde: acht Inseln, jede mindestens 100 Kilometer von der andern entfernt, dabei aber keine grösser als 2,5 Quadratkilometer, die höchste Erhebung 5 Meter hoch. Wenig Land,

verteilt über ein riesiges Territorium, bevölkert mit 12'000 Menschen, die zu jedem Fest ihre Baströcke tragen, um ihre Clanzugehörigkeit zu markieren, dabei aber bereits im Jahre 2000 der UNO beigetreten sind, also zwei Jahre vor der Schweiz. 1988 kehrte Barbara Lüem als eine Art «cultural broker» nach Tuvalu zurück, beobachtete, wie der kleine Südseestaat geschickt uralte polynesischen Traditionen aufleben liess, um mit den Anforderungen der Moderne umgehen zu können. In den 1990er-Jahren avancierte Tuvalu als «sinking paradise» zum Staropfer der Klimaerwärmung, dazu kam eine grassierende, aber absolut tabuisierte Aidsepidemie, eine drohende Umweltkatastrophe wegen der Überbauung der Inseln und eine massive finanzielle Abhängigkeit vom Ausland. Bis zu ihrem Tod engagierte sich die Ethnologin im vermeintlichen Südseeparadies, unterstützte ihre Freunde, ihre «Familien».

Als sie 1993 heimkehrte, traf sie im Basler Rheinhafen junge Tuvalesen, die traditionellerweise als Matrosen auf den Weltmeeren anheuert. Die Ethnologin entdeckte direkt vor der Haustür eine Welt, die scheinbar vertraut, und doch so fremd war: Der Rheinhafen wurde zu ihrem nächsten grossen Forschungsprojekt. Jahrelang sammelte sie die Geschichten und Erinnerungen der Basler Rheinschiffer, Hochseematrosen, Schifferfrauen, tauchte immer mehr ein in diese erst ab 1930 entstandene Hafenkultur, die am äussersten Rand der Schweiz von der übrigen Nation kaum zur Kenntnis genommen worden war. Dabei wurde sie auf das Archiv der Schweizerischen Reederei und Neptun AG aufmerksam, das im Hinblick auf die damals bevorstehende Übernahme durch die deutsche Rhenus AG aufgelöst werden sollte. Dank ihrem beherzten Eingreifen gelang es, mit Hilfe der Basler Christoph Merian Stiftung – mit Stiftung und Verlag arbeitete sie fortan immer wieder zusammen – ein Stück (abgeschlossener) Schweizer Wirtschaftsgeschichte zu sichern. Nach einer Grobinventarisierung wurde das Bildarchiv ins Staatsarchiv Basel-Stadt und das Schriftgut ins Schweizerische Wirtschaftsarchiv Basel überführt. Barbara Lüem kommt das Verdienst zu, mit ihrer Überzeugungskraft und ihrer Hartnäckigkeit einen wesentlichen Teil der schriftlichen und ikonografischen Geschichte der Schweizerischen Rhein- und Hochseeschifffahrt gerettet und öffentlich zugänglich gemacht zu haben.

Am Schluss ihrer Arbeit stand ein Film über die *Störtebekkers*, den Basler Seemannschor, sowie die umfangreiche Publikation *Heimathafen Basel. Die Schweizer Rhein- und Hochseeschifffahrt* (Basel 2003). Das Buch – heute ein Standardwerk zur schweizerischen Schifffahrt – ist nach allen Regeln der wissenschaftlichen Kunst verfasst, richtet sich aber an ein breites Publikum. Für die Schweizer Rhein- und Hochseeschiffer ist es zudem noch etwas ganz Besonderes, denn die Autorin hat ihnen damit nicht nur eine Geschichte, sondern auch eine Stimme verliehen und ein Stück Identität geschenkt.

Während ihrer Arbeit am Buch hat Lüem den Fotografen Peter Moeschlin kennen und schätzen gelernt. Sie entdeckte, dass hier ein wertvoller Bestand an Fotografien resp. an historischen und ethnografischen Zeugnissen zu heben war. Moeschlin war bereits sehr krank und von seinen Altersbeschwerden gezeichnet. Gemeinsam mit dessen langjährigem Mitarbeiter und Freund, Christian Baur, sichtete sie das Archiv und bewegte Moeschlin 2003 dazu, sein Werk der Christoph Merian Stiftung zu vermachen, mit der Auflage, es für die Öffentlichkeit zu erschliessen. Barbara Lüem befragte filmend den Fotografen, sicherte die wichtigsten Informationen über die Entstehung der Bilder und erstellte einen kommentierten Katalog. Zwei Monate nach Unterzeichnung seines Schenkungsvertrags starb Moeschlin. Seit Oktober 2007 befinden sich die Bilder im Staatsarchiv und können nun von jedermann (auch über Internet) eingesehen werden.

Als freischaffende Ethnologin wandte sich Lüem seither einem neuen Themenkreis zu: Den Gemüseproduzenten auf dem Basler Markt. Mit Umsicht stand sie fortan auf dem Marktplatz, um die Geschichte der aussterbenden elsässischen Gemüsebauern und Marktfahrer zu erforschen.

Gleichzeitig plante sie drei Basler Quartierporträts – von Kleinhüningen, Gundeldingen und St. Johann. Einem Reiseführer gleich sollten diese den Blick für quartiertypische Gebäude und Orte schärfen sowie deren Bedeutung für Geschichte und Gegenwart des Quartiers erhellen. Mit Sachkenntnis und Leidenschaft machte sie sich 2007 an die Arbeit zum ersten, Kleinhüningen gewidmeten Band. Sie traf sich mit Vereinsvertretern, Beizern, Seeleuten, Arbeitern, Historikern, Verkäuferinnen, Vertretern der Bürgerkorporation, Firmenchefs und Rheintaxifahrern, Künstlern. Aus den Gesprächen entstanden dichte Texte über das «global village» Kleinhüningen. Leider wurde die Autorin mitten aus dieser Arbeit und viel zu früh aus ihrem Leben gerissen. Doch war das Manuskript so weit fortgeschritten, dass das Buch dennoch erscheinen konnte (*Kleinhüningen – Der Reiseführer. Hafen, Dorfidylle, Industriequartier: Basels Norden*, Basel 2008).

Mit Barbara Lüem verliert die Schweizer Ethnologie eine ebenso eigenwillige wie eigenständige Forscherpersönlichkeit, eine bemerkenswerte Frau, die es vortrefflich verstanden hat, trotz Sympathie und Zuneigung zu den Subjekten ihrer Forschung eine kritische Distanz zu wahren und ihre Resultate nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern auch allgemein verständlich zu vermitteln. *Traverse* war sie von Anfang an verbunden; noch Ende 2007 bekräftigte sie ihr Interesse, dem Beirat weiterhin anzugehören.